

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Über den Platz mit dem Rathausbrunnen in Basel schritt an einem Novembertag des Jahres 1524 ein Mann mit langem schwarzem Bart und abgeschabtem Mantel.

In die Riehenthorstraße einbiegend prallte er plötzlich zurück und starrte einen ihm entgegenkommenden Herrn mit weit aufgerissenen Augen an.

Dieser hemmte ebenfalls den Schritt und musterte sein Gegenüber mit gleichem Erstaunen, bis er sich endlich angerebet hörte: „Ihr seid's, Freund Karlstadt? Hier treffen unsre Wege wieder zusammen? Was führet Euch gen Basel?“

„Dasselbe könnte ich Euch wohl fragen, Bruder Münzer“, erwiderte Karlstadt. „Doch liegt auf solche Frage für uns beide die Antwort nahe. Sind wir nicht beide Verbannte um des Evangeliums willen? Wohin anders sollten wir uns nun wenden als zu dem Lande, wo ein tapferes Volk das Joch der Zwingherrschaft durch eigne Kraft gebrochen, um in einem freien bürgerlichen Gemeinwesen des Lebens froh zu werden, wo auch dem Evangelium mehr denn anderwärts eine Gasse gebahnt ist, wo der Geist Zwinglis herrschet, wo ein Erasmus sein Licht leuchten läßt?“

Münzer reichte Karlstadt die Hand. „Wir sind Genossen des Leidens, so müssen wir vergessen, was störend und scheidend zwischen uns getreten ist. Bitter war mir der Orlamünder Absage und schwer zu tragen die Täuschung meiner Hoffnung. Ich war ergrimmt auf Euch, maßen ich nicht wußte, daß der Wittenberger Papst über Euch den Bann gesprochen und daran war, Euch aus Orlamünde zu vertreiben.“

„Lasset das Vergangene vergessen sein!“ mahnte Karlstadt. „Strecken wir uns nach dem, das vor uns liegt! Wir haben

beide den nämlichen Feind, das einet uns zu unzerreißbarem Bunde. — Doch sagt, woher des Weges kommet Ihr?“

Münzer sah Karlstadt befremdet an. „So ist es noch nicht zu Eurem Ohr gekommen, daß ich von Nürnberg habe weichen müssen? Ich bin aber ohne einige Beschwernis gegangen, nachdem es mir geglückt war, von dort aus einen feurigen Pfeil auf den Wittenberger zu schießen mit einer Schrift, die ihn zu Tode treffen muß. Wohl hat der Rat von Nürnberg die Schrift an sich gerissen und das Lesen derselben bei Todesstrafe verboten, aber er war um etliche Tage zu spät gekommen, denn eine ganze Anzahl Stücke waren zuvor in alle Welt gegangen.“

„Solches zu vernehmen thut meinem Herzen wohl“, erwiderte Karlstadt, „und ich vergönne dem Wittenberger Buchstabenknecht den Schlag. — Doch was gedenket Ihr nun hier zu thun?“

Münzer rückte sich den Hut zurecht und strich sich den langen Bart. „Von zwei Züricher Gesinnungsgeossen Konrad Grebel und Felix Manz gerufen bin ich dem Baseler Bürger Hugwald empfohlen und habe auch bei diesem trefflichen Manne Herberge gefunden.“

„Die drei sind mir bekannt“, versetzte Karlstadt. „Wackere Männer, nur daß sie etwas über das Maß hinausgehen.“

„Wollet Ihr das tadeln?“ fragte Münzer rasch. „Zu viel ist besser denn zu wenig. Solche Leute mögen mir wohl taugen, besser denn der Erasmus, der in seiner vornehmen Bequemlichkeit nimmer hinter dem Ofen hervorkommt, und der Dekolampadius, bei dem ich gestern geseßen.“

Karlstadt hob neugierig den Kopf. „Beim Dekolampadius waret Ihr? Wie hat er Euch aufgenommen?“

„Mit großer Freundlichkeit bot er dem um des Evangeliums willen Vertriebenen den Willkommen und labte ihn an seinem gastlichen Tisch.“

„Kannte er Euch?“

„Nein. Ich nannte ihm zuerst meinen Namen nicht, und da ich es hernach that, schien es mir, als hätte er von mir noch nichts vernommen; dessen ich mich im stillen verwunderte, denn ein Mann wie er, der, um des Evangeliums willen die Rutte von sich werfend, gleichermaßen wie auch wir das Brot der Verbannung gegessen hat und nun mit allem Fleiß von dem lautern Worte zeuget, der sollte doch wohl die Männer kennen, die gleichwie er einen Namen haben in der Christenheit.“

„Und was sagte er sonst?“

„Er war voll tröstlicher Zusprache und redete viel vom Leiden eines Jüngers Christi und von der Geduld, die demselben not sei.“

Karlstadt verzog ein wenig den Mund. „Hütet Euch vor dem Dekolampadius, der hat's mit dem Luther.“

Münzer trat einen Schritt zurück. „Mit dem Luther? Ich danke Euch, daß Ihr mir solches hinterbracht. So werde ich nicht zum andernmal über seine Schwelle treten und mich allein zu dem Hugwald halten, dessen Sinn ich schon erprobt habe.“

„Ist Euch auch schon der Hubmaier bekannt geworden?“ fragte Karlstadt und fuhr auf Münzers verneinendes Kopfschütteln fort: „Größeres als von Hugwald erwarte ich von Balthasar Hubmaier, dem Pfarrer in dem benachbarten Waldshut. Das ist ein Mann von hohem Geist und tapferem Mut des Zeugnisses. Wenn wir den für uns gewinnen, so werden uns hier im Lande viele Thüren offen stehen.“ —

Die beiden Männer begaben sich nun selbender in Münzers Wohnung und hatten mit dem Hauswirt Hugwald eine lange Unterredung.

Am Abend dieses Tags sprach Münzer vor einer Versammlung von Bürgern, welche sich auf Hugwalds Veranlassung zu-

sammengefunden hatten. Man hörte ihm mit aller Aufmerksamkeit zu, doch wollte es dem Redner scheinen, als fänden seine Worte keinen rechten Widerhall.

Und das bestätigte sich denn auch in der Folgezeit, so daß Münzer bald in seinem Mut erlahmte.

Hugwald sah selbst ein, daß eine Stadt, in welcher ein Dekolampadius immer größeren Anhang fand, für Thomas Münzer kein Boden sei, und gab ihm eines Tags den Rat, den Wanderstab von neuem zu nehmen. „Ihr vergeudet hier Eure Kraft an harten Köpfen, und ist doch keine Zeit zu verlieren, denn alle Zeichen deuten darauf, daß die Stunde des Gerichts über die Gottlosen gekommen ist. Aus dem Kletgau ist mir gestern abend neue Kunde geworden. Heiße, da geht es lustig zu!“

„Vom Kletgau redet Ihr?“ fragte Münzer dazwischen. „Ist das der Gau, durch den ich gekommen bin: zwischen Donau und Rütach am Rhein hin?“

Hugwald nickte und erzählte weiter: „Just da soll der Tanz anheben, wo das Joch der Tyrannei am härtesten auf der Bauern Nacken liegt und dem Evangelium am heftigsten zugesetzt wird, wo es solche Edelfrauen giebt, wie die Gräfin von Lupfen, die mitten in der Erntezeit den Bauern geboten, Schneckenhäuslein zum Garnwinden für sie zu sammeln und an Feiertagen Erdbeeren und Schlehen zu suchen. In Stuhlingen, Bonndorf und etlichen andern Orten haben schon um Johannis die Bauern unter Anführung Hans Müllers von Bulgenbach, eines wackern Mannes mit starkem Arm und beredter Zunge ihren Herren Fronen und Lehnspflicht aufgekündigt und den Schwur gethan, miteinander brüderlich Lieb und Leid zu tragen; sind dann am St. Bartholomäustag, den 24. August, mit einem schwarz-rot-gelben Fähnlein in Waldshut eingerückt, da eben

Kirchweih war, und haben die Bürgerschaft vermocht, mit ihnen einen Bund zu machen, den sie die evangelische Bruderschaft heißen. In diesem Bund verpflichtet sich ein jeder, wöchentlich einen Bogen zu entrichten zur Bezahlung der Boten, welche nach allen Seiten ausgesandt werden, geheime Botschaften zu tragen und für die evangelische Bruderschaft zu werben. Diese Boten sind eben in's Kletgau gekommen und haben die Bauern gereizt, Wehr und Waffen zu rüsten.“

„Ich bin fröhlich“, erwiderte Münzer, „daß ich das bestätigt höre, was schon als ein dunkles Gerücht zu meinem Ohr gekommen. Doch warum höret man nichts von weiteren Thaten, die Hans Müller von Bulgenbach vollbracht?“

„Der Mann ist kühn und doch bedächtig“, berichtete Hugwald. „Er achtet die Stunde noch nicht für gekommen, will seine Bauern erst mit bessern Gewaffen versehen, denn sie haben bis jetzt nichts denn Ärte, Beile, Messer, Gabeln und Sensen. Schon aber rüstet Graf Georg, Truchseß von Waldburg, seine Mannen, daraus zu ersehen, daß er den Bauernaufstand für gefährlich ansieht. Das Jahr wird wohl noch hingehen, ehe etwas Großes geschieht, aber gebet acht, das Jahr 1525 ist dasjenige, in welchem sich die Weissagung erfüllt: ‚Wer anno 1525 nicht wird erschlagen, der hat wohl von Wundern zu sagen.‘“ —

Münzer hatte jetzt in Basel keine Ruhe mehr: es zog ihn auf den Schauplatz der Thaten, nach dem Kletgau, um das Feuer schüren zu helfen.

Als er sich eben marschfertig machte, kamen die Freunde Grebel und Manz von Zürich herüber und brachten neue Nachrichten über die um sich greifende Erhebung des Volks. Da griff er um so hurtiger zum Wanderstab und eilte von Basel nordwärts dem Kletgau zu.

In Walbshut machte er Halt bei dem Pfarrer Balthasar Hubmaier und sah mit innerster Befriedigung, wie dieser, der Belehrung zugänglich, sich immer mehr zu seinen Anschauungen und Lehren herüberfand.

Dann zog er weiter nach dem Flecken Griesheim. Er hatte gehört, daß er da den geeignetsten Boden für seine Predigt finden würde, und sah sich denn auch nicht getäuscht. Bald hatte er die ganze Einwohnerschaft zu seinen Füßen und beschloß, diesen Ort zu seinem Standquartier zu machen, um von hier aus Streifzüge nach allen Windrichtungen zu unternehmen und seinen Samen allermähtshin zu streuen.

Eine große Freude war's für ihn, als eines Tags die beiden Züricher Freunde bei ihm vorsprachen und noch einen dritten mitbrachten, der schon durch sein äußeres Auftreten Vertrauen weckte. Er nannte sich den Fuchssteiner. Ehemals Weisiger des Reichsregiments-Kollegiums, dann Kanzler des Pfalzgrafen, war er von diesem, wie er angab, aus nichtigen Gründen in den Turm geworfen worden, aber der Haft entronnen und nun, mit einem Herzen voll Haß gegen die Tyrannen, nach der Schweiz geflüchtet.

Bis tief in die Nacht hinein saß man zusammen und schmiedete Pläne, welche sich schließlich dahin zuspitzten, daß der Fuchssteiner den Auftrag erhielt, sich nach den Grenzgegenden der Oberpfalz und Böhmens durchzuschlagen, einen Haufen zusammenzubringen und von Norden her in Bayern einzufallen, um so die Bayern zu beschäftigen und festzuhalten und damit Raum zu machen zum allgemeinen Aufstand der Bauernschaft im Süden von Bayerland.

Der Plan schien abenteuerlich, aber der Fuchssteiner war nicht der Mann, der vor Abenteuern zurückschreckte, und machte sich etliche Tage später wirklich auf den Weg.

Er trug sich mit einem großen Gedanken. In seinem Geist gestaltete sich das Programm, um welches er als um ein gemeinsames Panier die Aufständischen scharen wollte. In einer Reihe von Artikeln wollte er die Forderungen der Bauernschaft zusammenfassen und damit der Mittelpunkt und die Spiralfeder der ganzen Bewegung werden. Den Inhalt und die Grenzen dieser Forderungen hatte er mit Münzer besprochen. Es war da zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen gekommen. Münzer, der seinerseits auch etliche Artikel aufgesetzt hatte, fand die Forderungen des Fuchssteiners zu zahm und bescheiden, fügte sich aber zuletzt, als der Fuchssteiner ihm klar machte, daß es ein Gebot der Klugheit sei, den Mund nicht gleich zu voll zu nehmen; der Fuchs müsse nicht gleich von vornherein die Klaue zeigen, sondern fürsichtig heranschleichen; sei der Aufstand erst im Gange und habe Erfolge hinter sich, dann könne man ja die Forderungen nach Belieben dehnen.

Münzer war nun unermüdlich. Mit bewundernswürdiger Zähigkeit war er immer auf den Beinen, nirgends sich Rast vergönnd, immer weiter hinausstrebend, um so viel Ackerfeld als möglich zur Ernte zu bereiten.

So ging das Jahr hin, ohne daß es eigentlich über die Vorbereitungsarbeiten hinausgekommen wäre. Im Februar des folgenden Jahres aber, da begann der Boden zu wanken, da schlugen von allen Seiten die Flammen empor, da erhob sich in Schwaben und Franken, im Odenwald und Elsaß, in Thüringen und am Rhein hinab das Volk wie ein Mann wider seine Dränger, da brach der Sturm los.

Überall scharten sich die Bauern um zwölf Artikel, die vom Himmel herabgefallen zu sein schienen, denn niemand wußte, welches Menschen Hand sie geschrieben. Diese zwölf Artikel hielten die Bauern den Herren als ihre Forderungen vor die

Augen und thaten es mit einer Miene, als wäre die Annahme derselben selbstverständlich, da man sich doch äußerst maßvoll gehalten habe; wobei man auch auf den Luther zeigte, der in einer Schrift offen ausgesprochen hatte, die zwölf Artikel ließen sich im allgemeinen wohl hören, und die Herren möchten Vernunft annehmen, um den Bauern nachzugeben, was nachzugeben sei, damit die Schinderei und Schaberei endlich aus der Welt komme.

Die Bauern forderten für sich zum ersten das Recht, einen Pfarrer zu erwählen und zu entsetzen, und die Freiheit für die Predigt des Evangeliums.

Zum andern sollte der Zehnt für die Herren in Wegfall kommen und nur der Zehnt für die Pfarrherren und Armen fortan noch bleiben.

Zum dritten sollte das Sklavenjoch vom Nacken des Bauern fallen, als die auch durch Christi Blut erlöst und gefreiet seien, unbeschadet des Gehorsams gegen die Obrigkeit.

Zum vierten begehrte man freies Recht über alles Wild, Vögel und Fische, als die der Herrgott zu gemeinem Nutzen geschaffen habe.

Zum fünften bedang man sich geziemenden Anteil an der Nutzung des Waldes,

zum sechsten Ermäßigung der schweren Frondienste,

zum siebenten Beseitigung der Herrenwillkür in Ausnutzung der bäuerlichen Kraft,

zum achten gerechte Herabminderung des Zinsfußes,

zum neunten die gebührende unparteiische Handhabung des Strafrechts,

zum zehnten die Herausgabe widerrechtlich angeeigneter Äcker und Wiesen,

zum elften Schutz der Witwen und Waisen gegen Beraubung beim Todfall des Hausherrn.

Am Schluß die Erklärung, man wolle alle diese Artikel nach der Schrift prüfen lassen und davon zurücknehmen, was als mit derselben nicht stimmend erfunden werde.

Münzer war mit diesen Artikeln auf's neue unzufrieden. Er war voll Grolls, daß er mit seinen eignen nicht durchgedrungen war. Die thaten das Maul weiter auf und hatten ein schärferes Gebiß. Doch fügte er sich in der Erwartung, die schon der Fuchssteiner ausgesprochen hatte: man lasse nur den Bauer erst Blut geleckt haben, hernach wird er schon von selbst nach besserer Sättigung brüllen.

Und die Sache ließ sich denn auch ganz verheißungsvoll an. Die Bewaffnung der Bauern ward immer vollständiger, und kundige Führer verstanden die rohen, ungefügigen Massen in der Kriegskunst zu drillen. Hier und da hörte man auch im einzelnen von Proben, die gemacht worden und wohl ausgefallen waren. So fühlte jeder, daß der Tag der allgemeinen Erhebung nicht mehr fern sein könne, und in seinen festen Burgen fing der Adel an zu zittern. —

Münzer war überall und nirgends. Seine Worte zündeten, und sinnbetäubend umrauschte ihn der Beifall der fanatisirten Menge. Sein plötzliches Auftauchen und ebenso schnelles Wiederververschwinden umhüllte ihn mit dem Schleier des Geheimnisses. Der Aberglaube fing an, in ihm ein überirdisches Wesen zu sehen, und wo er erschien, bekreuzigte sich die andachtsvolle Scheu.

Konnte er nicht stolz sein auf solche Triumphe? Konnte er sich nicht als die eigentliche Seele der ganzen Bewegung fühlen und den Kopf hoch tragen? Er sah nicht danach aus. Man sah ihn allgemach mit finster zusammengezogenen Brauen und beschwertem Mut. Der Tag der Freiheit war gekommen, das himmlische Reich war nahe, und doch konnte er des nicht

froh werden. Sein Ehrgeiz hatte sich als den Mittelpunkt der ganzen Erhebung geträumt, sein Selbstgefühl hatte die Rolle des obersten Feldhauptmanns für sich gefordert, und nun? Nun mußte er erleben, daß man nur seinen Worten lauschte als eines gewaltigen Predigers, daß man auch vor ihm in die Kniee sank als vor einem geheimnisvollen Gottesboten, sonst aber zu andern Führern aufschaute, die ihrerseits den Fremdling übersehen und beiseite schoben, so daß er in der Menge verschwand. Wo ein Wendelin Hippel, ein Georg Mezler, ein Zäcklein Rohrbach, ein Florian Geier gebot, da war für einen Thomas Münzer kein Raum.

Diesen aber sich unterzuordnen, dazu war der Mann nicht geschaffen, der in sich das Bewußtsein trug, ein Größerer noch zu sein als der Luther. So faßte er denn schließlich einen kurzen Entschluß, den südlichen Kampfplatz zu verlassen und zurückzueilen nach der Heimat.

Sünfundzwanzigstes Kapitel.

Es war der Fastnachtsabend des Jahres 1525. Trotz des starken Schneegeflöbers trieb in Mühlhausen die tolle ausgelassenheit ihr Wesen auf den Straßen und Plätzen. Junge Gesellen in der Narrenkappe sangen Schelmenlieder und hatten ihren Mutwillen mit den Bürgern, denen sie in die Häuser brachen, um sie zu brandschätzen und ihren Scherz mit ihnen zu treiben.

Während dessen saßen in dem Häuslein des Kürschners Hans Rode am Pfortenthor der Margaretenvorstadt fünf Männer um den Tisch her, denen etwas ganz anderes am Herzen